

Sonnabends den 26. April 1828.

Berl. und redig. von J. D. Kauert.

Zwei Jahre in Konstantinopel u. Morea.

Aus den historischen Skizzen eines französischen Gesandtschafts-Dolmetschers.

Der Verfasser schiffte sich im Jahre 1825 auf der königl. französischen Fregatte Salathéa nach der Levante ein. Auf der Insel Milos erblickte er zum erstenmale die Schlachtopfer muselmännischer Wuth. „Nur zu oft,“ sagt er, „wiederholte sich mir später dieses fürchterliche Schauspiel. Die Griechen, die ich hier sah, waren aus Candia herübergeschoben, verjagt von den Truppen des Kapudan Pascha, die dort gelandet, die Ortschaften zerstört und die Einwohner niedergemacht hatten. Die Höhlen von Milos waren angefüllt mit Weibern, Kindern und Greisen. Sie lagen auf bloßer Erde, von Hunger erschöpft, fast nackt, die Alten in dumpfer Verzweiflung, die Kinder weinend und die Frauen wehklagend. Das bleiche, erstarrte Gesicht, der erloschene Blick, die blauen Lippen dieser Unglücklichen ließ die Lebenden kaum von den da und dort hingestreckten Todten unterscheiden. Ich verließ nach kurzem Aufenthalte diesen Ort des Schreckens, da der Anblick zu ergreifend war, als daß ich ihn länger hätte aushalten können.“

Wie alle seine Vorgänger ward der Reisende von dem großartigen Schauspiel hinger-

rissen, welches die Hauptstadt des ottomanischen Reichs von der Seeseite her darbietet. Die Fregatte warf mit Anbruch des Tages vor der Stadt Anker. Der Muzezin rief von der Höhe der Minarets die Gläubigen zum Gebet; eine unabsehbare Reihe von Häusern, tausendfarbig glänzenden Kiosken, Gärten, Todtenäcker mit ihren immergrünen Cypressen, Moscheen mit ihren lustigen Minarets; gegenüber der gewaltigen Stadt aber Scutari und Afiens blühende Ufer, dann der herrliche Seehafen, aus dem ein Wald von Masten aufsteigt, während tausend leichte Barken die Fluten durchschneiden, endlich die Muselmänner selbst, mit ihrem reichen orientalischen Costüme, dem langen glänzenden Bart, den schönen kräftigen Formen und dem düstern Blick — dies ist das prächtvolle Gemälde, welches vor den Augen des erstaunten Reisenden sich entfaltet. „Aber diese reizende Täuschung verschwindet sogleich, so wie man in die Stadt selbst eintritt. Der Kontrast ist so stark, daß man sich eines schmerzlichen Gefühls nicht erwehren kann. Die Straßen sind eng, schlecht gepflastert, krumm und schmutzig, die Häuser unregelmäßig gebaut, von Holz oder Backstein, weder schön noch fest. Die in unsern großen Städten so lebendige, mannigfaltige Volksbewegung hat hier etwas

Schweres und einträgliches, was die Einbildungskraft, statt sie zu beleben, vielmehr trübt und hemmt. Die Physiognomie des Türken ist ernst und duster; nie tritt ein Lächeln in seine Züge; er weiß jedes Gefühl von sich zurück, das, die Seele befreiend, den Geist weckt; man erkennt in ihm den Menschen, der für den Despotismus bestimmt ist. Blickt man bloß auf einzelne Züge des türkischen National-Charakters, so wird man geneigt, manche Schriftsteller, die sich darüber aussprechen, der Verläumdung zu beschuldigen. Der Muselman ist nicht ohne Hochsinn und Edelmut, aber ich möchte sagen, seiner Sittlichkeit fehle die Seele. Er ist anmaßend aus Muth, grausam aus Neigung, fanatisch und abergläubisch aus Unwissenheit, ausschweifend bis zur Wuth, indolent und träge bis zur Wollust.

Bei tausend Gelegenheiten war ich Zeuge von der natürlichen Grausamkeit der Osmanen; am widerlichsten und gräßlichsten aber spricht sie sich bei den so häufigen öffentlichen Hinrichtungen aus. Zwar zeigt bei ähnlichen Veranlassungen unter allen Nationen der Pöbel eine gefühllose Neugierde; indessen verliert doch hier das Mitleid nicht alle seine Rechte; und jedesmal sieht der Henker mehr als Eine Thräne fließen. In der Türkei hingegen gleichen die Vorbereitungen zu einer Hinrichtung dem Vorspiel eines Festes. Weist wird der Unglückliche auf dem Weg zum Tode mit Hohn und Spott empfängern; sein Jammergeschrei wird lächerlich gemacht; und mit satanischer Freude weidet sich die Menge an den letzten Zuckungen des Schlachtopfers. Ich war eines Tages Zeuge jener fürchterlichen Art von Hinrichtung durch das Spießen. Von einer spitzigen Eisenstange durchbohert, die an der linken Seite wieder herausging, erfüllte

der Unglückliche den Platz mit seinen gräßlichen Wehklagen; aufs inständigste bat er, bei Gott und seinem Propheten, man möchte ihm einen Trunk Wasser reichen; *) während zwei Henkersknechte ruhig zusahen und über seinen Jammer lachten, die herumstehende Menge von Neugierigen aber durch seine Leiden belustigt zu werden schien, ohne daß auch nur auf einem Gesichte die geringste Theilnahme oder Bewegung zu lesen gewesen wäre. Von einer andern, zwar minder schrecklichen Scene, die aber gleichfalls die wilde Rohheit der Muselmänner zeigt, war ich bei einer andern Gelegenheit Augenzeuge. Ein Kaufmann hatte sich falscher Gewichte bedient. Ohne alles gerichtliche Urtheil, ließ der Polizei-Commissair ihn ergreifen; ihm das Gesicht mit Honig bestreichen, um die Insekten herbeizuziehen, und hierauf sein rechtes Ohr an die Thüre seiner Bude nageln. Mehrliche Scenen könnte ich noch viele anführen, wenn sie nicht zu widrig wären, als daß ich mich länger dabei aufhalten möchte.

Jedermann kennt die alte Gewohnheit der türkischen Heerführer, nach einem Siege dem Großherrn eine Anzahl Köpfe und Ohren der getödteten Feinde zu übersenden, die sodann an den Thoren des Serails zur Schau ausgestellt werden. Seit dem Ausbruche der griechischen Revolution wiederholte sich dieses Schauspiel fast jeden Tag; das Volk strömte in Masse herbei, um die schauerlichen Trophäen zu zählen, und sein Jubel vermehrte sich, je mehr christliche Köpfe und Ohren ihm von

*) Es scheint, daß ein Trunk, gleichviel von welcher Art von Flüssigkeit, dem Unglücklichen, der sich in diesem fürchterlichen Zustande befindet, augenblicklich den Tod bringt.

von dem kaiserlichen Vassalle entgegenblickten. Als Ibrahim Pascha sich Missolonghi's bemächtigt hatte, gab er einigen Gefangenen den Befehl, die Ohren ihrer gefallenen Mitkämpfer einzufassen, um sie dann dem Sultan zu überschieken. Man brachte vier Tonnen voll zusammen. Ibrahim glaubte aber, daß dieß noch nicht hinreichte, um Mahmut eine angemessene Idee von seinem Siege zu geben, und ließ daher auch den unter den Mauern des Plages gefangenen Türken die Ohren abschneiden, und den griechischen Ohren beipacken. Die Gefangenen aber, um der Verkung an Tag zu bringen, legten einige Zettel bei, mit den Worten: „An der Länge dieser Ohren wird man leicht erkennen, daß sie keine griechischen sind.“ (?)

Nachdem unser Reisender die Fehler und Taster der Türken mit starken Zügen geschildert hat, läßt er auch ihren guten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren. Eine ihrer schönsten Tugenden ist ihr Festhalten an Treu und Glauben. Verräther, Diebe und Gauner sind äußerst selten. Man kann ohne Gefahr seine Uhr, seine Börse in einem Caffee oder an jedem andern öffentlichen Orte liegen lassen, und gewiß seyn, daß, wenn man einen oder ein paar Tage darauf wieder zurückkehrt, man das verloren geglaubte mit der gewissenhaftesten Treue zurückerstattet erhält.

Eines Abends ward ein Franke von einigen Soldaten, welche die Ronde machten, in einer abgelegenen Straße angetroffen. Ihr Wirth, sagte ihm der Chef der Patrouille, daß Nachts kein Franke ohne Laterne ausgehen soll; ihr Fehd daher arretirt und wandert ins Gefängniß. Da der Franke etwas erwidern will, antwortet der Türke: Gebt mir Eure Börse, so erhaltet Ihr die Freiheit. Der Franke gehorcht, indem er lieber hun-

der Pfaster bezahlt, ehe er sich ins Gefängniß schleppen läßt. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er etwa sechs Monate später dem nämlichen Türken auf der Straße begegnete, der ihm mit den Worten auf die Schulter klopfte: Mein Freund, erinnere Ihr Euch meiner und der Hundert Pfaster, die ich Euch eines Abends abnahm? Ich war damals in Geldnoth; nun aber sind meine Finanzen in besserer Ordnung. Hier nehmt Eure Hundert Pfaster zurück. Seit langer Zeit suchte ich Euch vergebens auf, um sie Euch zurückzustellen.“

Eine weitere Tugend der Türken ist ihre Gastfreundlichkeit und Wohlthätigkeit, die ihnen im Koran vorzüglich zur Pflicht gemacht ist. Dabei muß man ihnen zugestehen, daß während sie vielleicht mit noch größerem Eifer und innigerer Aufrichtigkeit handeln, sie mit der Ausübung ihrer guten Werke viel weniger Prahlerei verknüpfen, als in der Regel unsere Wohlthätigkeitsanstalten zu thun pflegen. In ihrer Mildthätigkeit spricht sich so ungeschmückte Einfachheit und Natürlichkeit aus, daß sie mehr eine Folge der Neigung als der Pflicht zu seyn scheint.

Der gegenwärtige Sultan, Mahmut, geboren 1785, verdankt seine Gewalt der Ermordung seines Bruders Mustafa, der selbst wieder der Mörder jenes unglücklichen Selim III. war. Mahmut verbindet mit einem großen Scharfblick eine seltene Festigkeit und Ausdauer. Sowohl bei den Unruhen zur Zeit von Selims Sturz als neuerlich bei der Auflösung der Janitscharen zeigte er eine Energie, die in ihrer furchtbaren Unbeugsamkeit an's wunderbare gränzte. Als die Janitscharen die Fahne des Aufsturus erhoben, rief er wüthend aus: Sie sollen alle niedergehauen werden, oder die Pfug-

schar

schar geht über die Trümmer von Stambul!" Man weiß, wie furchtbar er sein Wort gehalten hat.

Die vorherrschenden Momente seines Charakters sind Habgucht und Grausamkeit. Schon Tausende wurden ermordet, deren Reichthum ihr einziges Verbrechen war. „Widre das Schwert der Russen Euch vertilgen, und das Christliche Europa den Halbmond von den Thürmen Konstantinopels reißen!" soll ihm Duz-Dalu, ein reicher armenischer Bankier, unter den Qualen der Folterkammer zugerufen haben; in der er, mit zweien seiner Brüder, in des Sultans Gegenwart zu Tode gemartert wurde.

(Der Beschluß folgt.)

Trene eines Hundes.

In Königsberg in Preußen besitzen die Fleischer in den verschiedenen Stadtvierteln eigene Schlachthäuser, wo das Vieh eingeführt und geschlachtet wird. Vor etwa 10 Jahren wurde in jeder Nacht sehr viel von dem daselbst aufbewahrten Fleische gestohlen, ohnedas man vermuthen konnte, wer der Dieb sey. An dem einem Ufer des breiten Flusses, der Königsberg durchströmt, liegt der altstädtische Schlachthof, aus dessen Innern eine wohl mannsdicke Röhre bis nach dem Wasser herunterfährt, um das Blut und die Unreinigkeiten abzuleiten. Gerade dem Ufer gegenüber wohnte der Fleischermeister Schörke, dessen Hofraum auf der einen Seite vom Flusse bespült wird. — Die oben bemerkten Diebereien nahmen kein Ende, und einige Meister beschloßen, eine Nacht zu wachen. Es schlägt 12 Uhr, und die Wachenden vernahmen am Flusse ein Plätschern; stöhnend

windet sich ein Geschöpf mit unsäglichlicher Nähe die Reinigungsrohre herauf, und siehe, aus der Oeffnung derselben hebt sich der dicke Kopf einer englischen Dogge. Sie kriecht völlig heraus und brummt, da sie fremde Leute wittert. Da diese sich aber still verhalten, geht die Dogge nach der Seite, wo das Fleisch aufgehängt war, reißt ein geschlachtetes Kalb vom Nagel, und indem sie dasselbe vor sich die Röhre hinabgleiten läßt, folgt sie auf demselben Wege. Die Anwesenden schauten zum Fenster hinaus und sahen den Hund über den Fluß, das Kalb im Munde, fortzuschwimmen, um am gegenseitigen Ufer, auf dem Hofe des Fleischermeisters, ans Land zu steigen. Am andern Morgen versügten sich die Fleischer, welche eine Zeitlang bestohlen waren, zu Schörke, erzählten ihm die Geschichte, und nun wird diesem klar, wie die vielen Knochen und Stücke Fleisch auf seinen Hof gekommen sind. Sein Kettenhund Türk, den man in der Nacht seiner Kette entledigt, hatte die Dieberei ausgeführt. Schörke mußte eine bedeutende Summe den Bestohlenen als Schadenshaltung bezahlen.

Erbittert über den Verlust, spricht er das Todesurtheil über den Hund aus, und bittet einen Bekannten, der sich eben bei ihm befindet, den Dieb zu erschieszen. Dieser zeigt sich auch bereitwillig; die Flinte über die Schulter hängend, den Türk an einer Leine mit sich führend, geht er vor's Thor, um die Execution auszuführen. Dort begegnen ihm einige Polen. Einer von ihnen fragt, wo er mit dem Hunde hinwolle, und bietet ihm, da er hört, daß er erschossen werden soll, 3 Thlr. Man wird des Handels einig, der Pole nimmt den Hund, der Executor das Geld, und kehrt mit der Nachricht zurück,

riß, daß der Uebelthäter seinen Lohn empfangen habe. — In Schörke regt sich nun das Mitleid; der Hund war von vorzüglicher Race und seinem Herrn immer sehr ergeben gewesen. Er ärgerte mit sich selbst, daß er den treuen Hüter seines Hauses vorkannt hätte. Doch geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, er muß sich zufrieden geben.

Ein Jahr nach diesem Vorfalle macht Schörke eine Reise nach Polen, um dort fettes Schlachtvieh einzuhandeln. Zwei Meilen jenseit der Gränze, nicht weit von dem Städtchen Wiffyten, überfällt ihn die Nacht. Es war Ende des Februars, das Wetter schlecht und er bis auf die Haut durchnäßt; er lehrt in einem abgelegenen Krug ein. Er tritt in die Wirthsstube, die von der Unreinlichkeit des Gastgers zeigt, und findet nur den Wirth nebst seiner Frau als Bewohner des Hauses. Nachdem er mit vieler Mühe ein spärliches Abendessen erhalten hat, bittet er, ihm seine Schlafstelle anzuweisen, und wird von dem Polen, der mit einem brennenden Riehnspahn vorsehret, eine Leiter hinauf nach einer Bodenkammer geführt, in der sich ein Bett befindet. Mit einer geruhfamem Nacht! verläßt der Wirth den Gast. Schörke befindet sich nun allein, brennt seine Pfeife an und wandert in der Stube auf und ab. Indem er nun seine Begebenheiten des Tages überdenkt, fällt es ihm auf, daß unten in der Wirthsstube der Wirth mit seiner Frau oft im heimlichen Geflüster mit gierigen Blicken nach seiner um den Leib geschwallten Gebhake geblickt hatten. Dies, das dazu schielende Gesicht des stämmigen Wirths, die Abgelegenheit des Hauses, läßt ihn Unheil ahnen und er ist auf seiner Hut. Er untersucht die Kammer, die Thüre hat keinen Niegel, das Schloß keinen Schlüssel.

Er besieht das Bett, untersucht unter demselben und findet — Blutflecken. Seine Ahnung, daß er in einer Mördergrube sey, wird zur Gewißheit; er will es versuchen, sich durch die Flucht zu retten, allein das Fenster ist ihm zu klein um durch dasselbe zu entkommen. Ihm blieb nichts übrig, als sich auf seine beiden Fäuste und sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfkissen zusammen, bekleidet es mit seiner Schlafmütze, legt dies Bündel in's Bett, das etwas in Unordnung gebrachte Deckbett darüber spreitend, und nun das Messer in der Hand, geht er an's Fenster, betet inbrünstig zu Gott, ihn aus dieser Noth zu erlösen, und müsse er hier unter Mörderhänden verbluten, seine Frau und Kinder in Schutz zu nehmen. Durch diese Andacht gestärkt, erwartet er die kommenden Dinge.

Der Mond warf von Zeit zu Zeit sehr mattes Licht durch die Wolken; der Regen und Schneeflocken klapperten gegen die Fenster. Bei dem kleinsten Geräusch umklammerte seine Faust fester das Messer. — Es konnte halb ein Uhr seyn, da hört er auf der Treppe leises Geräusch, er stellt sich hinter die Thür, und herein tritt der Wirth mit einer Glinte bewaffnet. Leise schleicht er zum Bette; gestört durch das Dunkel der Nacht und durch des Fleischers Vorrichtung, glaubt er, Schörke selbst liege im Bette; er drückt sein Mordgewehr ab, der Schuß fällt. Nun springt aber Schörke hervor; beide umfassen sich rings, allmählig aber schwinden des Fleischers Kräfte. Huß! Huß! ruft der Pole, und auf diesen Ruf springt ein großer Hund zur Thüre herein, und mit einem Satz auf Schörken zu, um diesen nieder zu reißen. Möglicherweise, mit entsetzlichem Gebell, wirft der Hund sich auf den Polen, reißt ihn zu Boden und

sich über ihn mit feurig rollenden Augen stelsend, stemmt er dem Gefürzten die Vorderfüße auf die Schultern. Fröh wackelt er mit dem Schweif und stößt ein fröhliches Geschrei aus. — Türk hatte seinen Herrn wiedergefunden! — Schörke erkannte den treuen Hund, dem er den Tod bestimmt hatte, und der ihm jetzt das Leben rettete. Der Pöle, vom wüthenden Hunde und dem Messer des Fleischers bedroht, lag still, ohne sich zu rühren. Der Morgen graute, Reisende nähten der Herberge. Schörke rief zum Fenster hinaus nach Hülfe, Man kam herzu; — und der Wirth erhielt seinen Lohn für die Mordthaten, die er schon früher begangen hatte.

Schörke ist vor einigen Jahren gestorben. Türk zwar blind und von Alter entkräftet, lebte aber noch vor Kurzem bei dem Sohne desselben, und wurde von diesem so sorgfältig gepflegt, wie er es durch seine Treue verdient hatte.

M i s c e l l e n .

Herr S. W. Fischer zu Kornenburg in Oestreich giebt in der allgemeinen Gartenzeitung nachstehende Voranzeige der Witterung und Fruchtbarkeit dieses Jahres. Es wird sich durch ein kühles und feuchtes Frühjahr auszeichnen, das bis zum Monat Juni anhalten wird; ferner durch einen, besonders im Juli, heißen, trockenen Sommer, durch einen warmen angenehmen Herbst, und durch einen baldigen Eintritt des Winters. Diese größtentheils günstige Witterung ist eine Folge davon, weil die nördlichen und östlichen Winde am Meisten vorherrschend seyn werden. Dieses Jahr wird sich besonders im Juni und Juli durch häufige Gewitter auszeichnen, die

gewöhnlich an solchen Tagen erscheinen, wenn in der Atmosphäre entgegengesetzte Luftströmungen bestehen, welche oft schon in der Frühe einen Nebel verursachen, und dann bei schwüler Hitze Nachmittags Gewitter bilden. Es wird zwar ein gutes, doch dem vorhergegangenen Jahre nachstehendes Weinjahr seyn und das Getreide zwar gut, aber in geringerer Menge, das Obst aber vorzüglich häufig und gut gerathen.

Englands Staatsschuld.

Nach einem offiziellen Bericht belief sich die nicht rückgekaupte Staatsschuld Großbritanniens im Januar 1827 auf 897 Mill. 98,557 Pfd. St. Im Januar 1819 betrug sie nur 832 Mill. 186,445 Pfd. St.; folglich hat sie sich in 8 Jahren um 64 Mill. 912,112 Pfd. St. vermehrt. Die jährlichen Steuern haben sich in derselben Zeit um 216,222 Pfd. St. vermehrt.

Ein Herr Gratare in Shropshire (England) will folgendes vorbeugendes Heilmittel gegen den Biß eines tollen Hundes mit Erfolg angewendet haben. Man benütze die gebissene Stelle mit Wasser durch ein Duschbad, reibe sie nachher mit einem Stück Leinwand trocken, bedecke sie dann mit einer vollen Flintenladung Schießpulver und zünde es an, und behandle hierauf das Ganze wie eine Brandwunde.

Tagesneuigkeiten.

Am 12. April Mittags um 1 Uhr wurde in der Kapelle des Königl. Schlosses zu Berlin die feierliche Taufhandlung des am 20. v. M. gebornen Prinzen, Sohnes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl, durch den Bischof Dr. Eylert vollzogen. Der junge Prinz hat in der heiligen Taufe die Namen: Friedrich Carl Nicolaus erhalten.

In der Stadt Pösting in Ungarn brach am 8. April ein Feuer aus, welches 98 Häuser nebst mehreren Stallungen und Scheunen in Asche legte. Einen Monat früher, den 8. März, waren daselbst fast eben so viele Häuser abgebrannt.

In dem sehr vergangenen Winter (schreibt man aus Moskau) vereinigte sich alles, um uns ein neues Abbild des Jahres 1812 bis 1813 aufzustellen. In den Monaten Decbr. und Januar stand der Thermometer fast täglich zwischen 20 und 28 Grad, und durch 20 Tage, jedoch nur einige Stunden des Tages, auf 30 Grad. Neämär, an welchem man keinen Vogel in der Luft erblickte, und fast ständlich die Leichen der erfrorenen Fußgänger von den Landstraßen in die Stadt brachte. Am 24. Januar wurden 16 Erfrorene hereingefahren, von denen kein Einziger ins Leben zurückgebracht werden konnte.

Geborne in Sorau.

Den 9. April. Gottlieb Mann, Gefreiten bei der 12. Compagnie des Füsiliers-Regiments, Tochter.

Den 11. Joh. George Franke, Einwohners alhier, Sohn.

Den 18. Mstr. Joh. Erdmann Schulz, Bürgers und Schlossers, Sohn.

Den 18. Mstr. Joh. Christian Traugott Grabig, Bürgers und Wagners, Tochter.

Gestorbene.

Den 3. April. Herr Friedrich Emil August v. Arnstedt, Königl. Preuss. Hauptmann alhier, 42 Jahr 3 Monate 27 Tage.

Den 11. Christian Traugott Niediger, ehemaliger Lutzpächter, 43 Jahr 8 Monate 5 Tage.

Den 12. Gottfried Hoffmann, Einwohner in Seifersdorf, 71 Jahr 28 Tage.

Den 21. Joh. Gottfried Wieland, Häusler in Goldbach, 42 Jahr 10 Monate 5 Tage.

Gestorbene.

Den 23. April. Herr Friedrich Wilhelm Häfner, Schwarz- und Schönfärber in Forste mit Jungfer Caroline Auguste Apelt.

Den 23. Herr Joh. Friedrich Hopfe, Bäcker und Pfefferkuchler alhier, mit Jungfer Ernestine Henriette Schulz.

Anzeigen.

Die im Amte Triebel gelegenen Forsttheile, der Hennersdorfer Wald, die Dubina, die Zacha, das Paradies und die Wrotogora sollen zu Eigenthumsrechten veräußert werden. Der Hennersdorfer Wald hat 171 Morgen 40 □ Ruthen Fläche und einschließlich des Holzes einen Werth von 2763 rthl. 2 sgl. 8 pf. die Dubina 60 Morg. 24 □ R. = 767 rthl. 14 sgl. 5 pf.; die Zacha 61 Morg. 158 □ R. = 1523 rthl. 16 sgl. 4 pf.; das Paradies 26 Morg. 158 □ R. = 680 rthl. 22 sgl. 1 pf. die Wrotogora 5 Morg. 35 □ R. = 87 rthl. 17 sgl. 10 pf.

Der Lizitations-Termin ist auf den 16. Mai 1828

Vormittags 9 Uhr angesetzt, und wird auf dem Königl. Amte zu Triebel, abgehalten werden. Von dem gebotenen Kaufgelde ist der vierte Theil im Lizitations-Termin einzuzahlen.

Sorau den 14. April 1828.

Meyer, Forstmeister.

Im Königl. Sorauer Holzhofe wird den 28. April Vormittags 9 Uhr trockenes kiefernes Scheitbrennholz öffentlich versteigert werden.

Sorau den 22. April 1828.

Kurshalt.

Große Musik-Aufführung in Görlitz.

Mittwochs den 7. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr, wird in hiesiger Nicolai-Kirche eine große musikalische Aufführung stattfinden, an welcher die vorzüglichsten Musiker in und um Görlitz Theil nehmen werden. Die aufzuführenden Stücke sind: 1) die Gemollt-Symphonie von Mozart, 2) die letzten Dinge, neues Oratorium nach Worten der h. Schrift zusammen

mengeklebt von Kochlig, in Musik
gesetzt von L. Spöhr, und 3) das
Hallelujah aus dem Messias von
Händel. Unterzeichneter ladet dazu alle
Freunde der Musik hierdurch ergebenst ein.

Görlitz im April 1828.

H. Bläher, Musikdirector.

Es soll

den 12. Mai d. J.

die Schenkung zu Nismenau meistbietend jedoch mit von dem verpachtenden Dominio sich vorbehaltener Auswahl unter den Lizitanten verpachtet werden.

Cautionsfähige Pächtlustige werden hiermit zu besagtem Tage Vormittags 10 Uhr auf dem herrschaftlichen Hofe zu Nismenau zur Abgabe ihrer Gebote vorgeladen.

Sorau den 12. April 1828.

Das Patrim. Gericht zu Nismenau.

Daß mit Anfang Mai die hiesige Mineralbader-Anstalt wieder eröffnet wird, beehre ich mich hiermit anzuzeigen und bemerke zugleich, daß auch ferner diejenigen Freibäder erhalten können, welche sich durch ein von dem Herrn Landrath ihres Kreises beglaubigtes Attest ihrer Behörden über ihre Unvermögenheit ausweisen, doch können diese nur in den Monaten Mai und September zugelassen werden.

Naumburg a. S. im April 1828.

Dr. Frisch,

Brunnen- und Bade-Arzt.

Extrafeine weiße Bastards

Kanten-Kleider

von 1 $\frac{1}{2}$ — 2 Nthl. empfiehlt,

G. F. Opitz, seel. Wittwe.

Direct von Hamburg, erhielt ich eine große Sendung

Engl. Cattune

die ich als etwas ganz vorzüglich Neues und Schönes empfehlen kann.

G. F. Opitz seel. Wittwe.

Vor einigen Tagen ist mir ein großer brauner Föhnerhund, ohngefähr 3 Jahr alt, mit getiegeten Vorderfüßen, und auf dem Namen Leo hörend, fortgelaufen. Wer mich denselben nachweist, erhält eine gute Belohnung. Neinswalde den 23. April 1828.

Neumann.

Spät, aber doch nicht minder herzlich, danket dem verehrten Jäger-Verein für alle Ehre, die Sie meinem verewigten Gatten bei seiner Beerdigung so theilnahmenvoll bewiesen. Worte sind zu schwach unsere dankbaren Gefühle an den Tag zu legen, allein die herzlichsten Wünsche für Aller Wohl, sollen stets unsre Herzen erfüllen; auch allen andern lieben Freunden, zollt für alle Weise von Theilnahme den innigsten Dank.

Die trauernde Wittwe

Conradi nebst ihren Kindern.

Das in der Rue, No. 549 gelegene Haus, mit 6 Stuben, 4 Kammern, einer hellen Küche, Keller nebst Vieh- und Holzstall; so wie einem Küchengarten mit verschiedenen Obstbäumen, und einem Grapegarten, steht von heute an entweder im Ganzen oder auch einzeln zu vermieten. Das Nähere erfährt man beim Schuhmacher Budich.

In dem Hause No. 227 auf der Miesbergasse, ist eine Stube nebst Stubenkammer zu vermieten.

Ich empfang ein Sortiment echt Aachener Circassienes, welches ich nebst den neuesten englischen Beinkleiderzeugen in Leinen, Wolle und Baumwolle zu den billigsten Preisen empfehle.

E. G. Schwerdtfeger.

Getreide-Preise in Sorau.

vom 25. April.

der Berl. Schff.	Weizen	1 Nthl.	— 1gl.
	Roggen	1	— 25 —
	auch	1	— 26 $\frac{1}{2}$ —
	Gerste	1	— — —